

Funktionen von ‚Meta-‘ und ‚Intertextualität‘ in Uwe Timms Erzählungen

M. Ali ABERKANE
Université Alger 2

Résumé

Depuis l'avènement du *dialogisme* bakhtinien dans les années trente du siècle dernier, l'on ne peut considérer aujourd'hui le texte littéraire comme le produit d'une approche strictement individuelle, mais plutôt comme le résultat d'influences intersubjectives, issues de précédents discours. Le choix de la thématique ainsi que celui du genre littéraire ne sont donc pas le fruit du hasard, mais supposent bel et bien des « implications » idéologiques et poétiques préétablies par l'auteur(e) (elle-) lui-même, métonymiquement insérées sous forme de métafiction. De ce fait, des récits tels que « *L'ami et l'Etranger* »¹ ou « *La découverte de la saucisse au curry* »² de l'auteur allemand Uwe Timm s'inscrivent dans cette optique, et plaident pour ce qui est désigné dans l'histoire de la littérature allemande comme « la renaissance du récit »³. Cette dernière se veut un retour à la nouvelle, cette fois-ci sous son aspect « postmoderne », par rapport au récit court (*Kurzgeschichte*) prédominant. Le présent article a donc pour objectif l'analyse des fonctions méta- et intertextuelles dans les récits d'Uwe Timm en tant que caractéristiques postmodernes du texte littéraire.

■ الملخص

منذ بروز النظرية الباختيانية في الثلاثينات من القرن الماضي لم يعد ينظر إلى النص الأدبي كمنتوج فردي بل هو نتاج لتفاعلات أفراد عديدين وتأثير نصوص سابقة. إن اختيار الموضوع والجنس الأدبي لم يعد يختار بالمصادفة بل يعود إلى "تخمينات" إيديولوجية وفنية سبق وأن حددها الكاتب من خلال مشروعه الفني. فعليه ترى أنّ النصوص السردية التي تقدمها في هذا المقال وهي من إنتاج "Uwe Timm" تدرج ضمن هذا التيار فيما يسمى "إعادة إحياء الحكاية" حيث نلاحظ من خلالها عودة القصة ولكن بمدلول جديد ينتمي إلى ما بعد الحداثة يقابل النموذج السائد على حدّ الآن. تريد هذه الدراسة إبراز الوظائف الميتا نصية والنتاصية لقصص آف تيم بصفاتها خصائص ما بعد عصرية.

■ Abstract

According to M. Bakhtin's notion of dialogism, literary texts cannot be considered as the product of a strictly individual approach, but rather as discursive formation, resulting from another and prior knowledge. Their forms and genres are the consequence of ideological and esthetical "choices" or statements, predetermined by the author himself and metonymically, self-consciously reflected in the fiction as well. Thus, novellas such as "The Friend and the Stranger" or "The Invention of Curried Sausage" of the German author Uwe Timm fit into this, and argue for what is called in the history of German literature "the revival of the narrative". The German postmodern novella - this time, far from its "conservative", classical form - is a part of it and may be considered as a reaction to the domination of the short story (German: *Kurzgeschichte*). The present article aims to analyze the functions of meta and intertextuality in the works of Uwe Timm as characteristics of postmodernist literature.

1. Die Wiedergeburt des Novellenerzählens

Bekanntlich erlebt die deutsche Literatur, besonders seit den 80er Jahren, eine Art „Renaissance“ der Novelle als Genre, die zuvor zugunsten einer „minimalistischen“ und dualistischen Tendenz zum Kurzgeschichtenschreiben in der Nachkriegszeit zurückgetreten war und die in den beiden deutschen Ländern namentlich bei Autoren wie Anna Seghers, Günter Grass, Jurek Becker oder auch Christoph Hein wieder Beliebtheit fand.

Neben seiner autobiografischen Erzählung, *Der Freund und der Fremde*, ist v.a. auch Uwe Timms Novelle *Die Entdeckung der Currywurst* ein Beispiel für diese „Wiederentdeckung“ des Novellengenres, eine Novelle, die die mit dem polemischen und noch vieldiskutierten Postmoderne-Begriff in Verbindung gebracht wird. Daher lässt sich fragen, ob und inwiefern seine Prosawerke als „postmoderne“ Texte gelten können. Im vorliegenden Aufsatz geht es auch darum, die Konturen, Merkmale und Funktionen einer postmodernen Prosa bei Timm zu erhellen bzw. zu bestimmen.

In dieser Hinsicht geht es U. Timm nicht nur um eine bloße Präferenz für das Novellengenre, sondern er integriert und problematisiert das Novellenerzählen anhand eines selbstreflexiven Spiels in der Fiktion selbst, und zwar als Teil im Diskurs eines anonymen, homodiegetischen (Genette : 1998, 201f) Ich-Erzählers. Der Ich-Erzähler, der die außergewöhnliche Liebesgeschichte eines die Front desertierenden Soldaten mit der Hauptfigur und „Erfinderin der Currywurst“ (Kopffäger : 1991, 50) Lena Brücker darstellt, charakterisiert jedoch eine paradoxe Distanz, da er dem Leser während der ganzen Geschichte anonym bleibt, und mit zeitlich-räumlichem Abstand die Reminiszenzen der in der Erzählgegenwart alt gewordenen und von ihm „interviewten“ Protagonistin registriert. Anders gesagt, ähnelt er in „seiner“ Objektivität dem auktorialen Erzähler, indem er zugleich eine „Ich-Mehrstimmigkeit“ hervorruft. Sascha Kiefer bemerkt in diesem Sinne Folgendes zu Recht:

Der Ich-Erzähler fungiert dabei als rationale Vermittlerinstanz, der die mündliche Erzählung in die schriftliche überführt; mit

Frau Brücker dagegen werden so vielfältige mythische und literarische Muster verbunden, dass sie fast zu einer allegorischen Verkörperung des Erzählens selbst gerät (Kiefer : 2010, 421).

In Bezug auf *Tausendundeine Nacht* scheint die Ich-Erzählerin Lena Brücker unter die Haut der persischen Erzählerin unterzuschlüpfen und dem Deserteur Hermann Bremer täglich eine neue, von ihr selbsterfundene Begebenheit zu erzählen, um ihn in ihrem Haus „gefangen“ zu halten und die Zeit totzuschlagen. Der poetologische, novellistische *Impetus* des Autors situiert sich auf diese Weise in diesem anachronistischen Parallelismus zum antiken, morgenländischen Novellenzyklus, der einen relativ impliziten Verweis auf die Novellentradition durch banal erscheinende Alltagsszenen zum Ausdruck bringt :

Aber sie hatte an dem Abend keine Lust, eine Geschichte auszus schmücken, die dann ja auch wasserdicht sein mußte, weil er nachfragen und Details würde wissen wollen (E. d. Currywurst: 2011, 126).

Auf Seite 176 :

Da, langsam, erfüllte sich die Küche mit einem Duft, einem Duft wie aus Tausendundeiner Nacht (...) Ali Baba und die vierzig Räuber, Rose von Stambul, das Paradies (Ebd., 176).

Die Auswahl eines polyphonen Ich-Erzählers als Modus spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Das Ich, das sich auch auf den Leser bezieht, zielt auf eine doppelte Appellfunktion ab. Einerseits wird vom Rezipienten verlangt, die Texthandlung und ihre Entwicklungsetappen zu entfesseln. Andererseits sollte er noch die Thematisierung der Gattungsproblematik ‚Novelle‘ als Moment der Autorenpräsenz erkennen, was man als eine Art Reflexion zweiten Grads bezeichnen könnte.

Schließlich erinnert die Parallelität des anonymen Ich-Erzählerberichts mit der individuellen Geschichte der Protagonistin an die Technik der Rahmenerzählung, die sich seit Boccaccios *Dekameron* bereits als Charakteristik novellistischen Erzählens etabliert hatte.

2. Autobiografismus als Existenzialismus?: ein (inter-) textuelles Phänomen

Als sinnkonstituierendes Moment entstand die Auseinandersetzung U. Timms mit der Absurditätsproblematik in Camus' *Der Fremde* angesichts einer Doktorarbeit während seines Pariser Aufenthalts, die er schließlich verwirft und sich dem

literarischen Schreiben und dem künstlerischen Schaffen widmet mit der Erzählung *Der Freund und der Fremde*. Der Sisyphos-Mythos, der darin die absurd gewordene Existenz des Autors versinnbildlicht, erweist sich als vieldeutiges und allegorisches Zeichen, da er auch die scheiternde Revolution der 68er-Revolve symbolisiert :

So verwarf ich die möglicherweise reichere, mehrdeutige, widersprüchliche Arbeit, um eine eher gradlinig interpretierende Neufassung zu erarbeiten, ausgerichtet auf den Proletarier Sisyphos, den es zu erlösen galt. Die Arbeit bekam eine Wendung ins Politisch-Aufklärerische (Freund/Fremde : 2005, 130).

Camus'scher Inspiration ist auch die eigene „Revolte“ des Autors U. Timm gegen die Anpassung an „*un récit écrit à l'avance*“ (Camus : 1965, 4784⁴, die auf das Konzept der offenen Form im literarischen Bereich übertragen werden kann, da der Autor sich für eine Erzählung als Gattung entscheidet, die sich im Sinne R. Barthes und der Rezeptionsästhetik auf andere Diskurse und Rezeptionsmodi als „Lebenszeichen“ eröffnet.

3. Das Erzählen *erzählen*⁵ : Fiktion als Moment poetologischer Reflexion

In seinem Essayband *Erzählen und kein Ende*, bezieht sich Timm auf eine Poetik des Erzählens, die nicht nur in Form allegorischer und selbstreflexiver Aussagen formuliert, sondern auch auf Grund einer „Fortsetzung“ des literarischen Textes durch verschiedene Rezeptionsmöglichkeiten etabliert und operiert wird. In dieser Hinsicht erweist sich die *Erzählung Die Entdeckung der Currywurst* vor allem als Metadiskurs, der, wie vorher bereits angedeutet, den Akt des Erzählens als fingierten Bestandteil der Fiktion im Diskurs des

Autors selbst integriert. Zwei extraliterarische Motive sind für diese Strategie der poetologischen und ästhetischen Reflexion im Moment des literarischen Schöpfens stellvertretend : die des Strickens und des Kochens. Im Mittelpunkt der Rahmenerzählung, bei der der namenlose Ich-Erzähler die Protagonistin Lena Brücker interviewt, begleitet das Stricken eines Pullovers das

Erzählen der Rentnerin und verleiht dem Erzählten damit seinen metonymischen, landschaftlichen, „textilen“ „Gewebe“-Charakter :

Das Vorderteil eines Pullovers für ihren Urenkel entstand vor meinen Augen, ein kleines Strickkunstwerk, eine Wollandsschaft, (...). Das alles erzählte sie stückeweise, das Ende hinausschiebend, in kühnen Vor- und Rückgriffe, so daß ich hier auswählen, begradigen, verknüpfen und kürzen muß (E. d. Currywurst : 2011, 18).

Die Struktur des gestrickten Pullovers evoziert wiederum zwei zentrale und konstituierende Dimensionen oder Bestandteile des literarischen Diskurses, die Emile Benveniste allerdings unter den Begriffen *énoncé* und *énonciation*⁶ (eigentlich : Sprechakt) in seiner Grammatik versteht. Während ‚énoncé‘ die erste Aussageebene des Textes (oder die fiktive bzw. erzählte Geschichte selbst) bezeichnet, referiert ‚énonciation‘ hingegen auf die poetologisch-kontextuellen Aussagemomente des Autorsubjekts, deren Ort sowohl in dem polyphonen Charakter eines erzählenden Ichs als auch in metaphorisch-enkodierten Schlüsseltextstellen und in der durch die Fiktionalität des Textes fingierten und maskierten „Stimme“⁷ des Autors situiert werden kann.

Der Thematik der Kulinarik im Text kommt eine interessante Symbolfunktion zu, die die Tätigkeit des künstlerischen Schaffens im literarischen Bereich analog suggeriert und sie als ständige Suche nach anpassenden „Zutaten“ für die Textkonstitution oder -entstehung symbolisiert. Einen Text schreiben heißt, anders gesagt, den als zubereitendes Rezept zu betrachten.

Im Vergleich zur ‚Entdeckung‘ der Currywurst, lässt sich der literarische Diskurs des Schriftstellers in *Der Freund und der Fremde* in Form eines essayistischen Experimentes oder „als Nachjagen“

der wichtigsten Momente des Autorseins begreifen. Auf diese Weise widmet U. Timm der autobiografischen Textgenese oder den Voraussetzungen seines literarischen Schreibens und Schaffens seine Erzählung. Diese ästhetische Selbstsuche vollzieht der Autor im Zusammenhang mit den poststrukturalistischen Auffassungen der Kontinuität oder Unendlichkeit literarischer

Zeichen durch ‚Arbeit‘ und ‚Spiel‘⁸ (Barthes : 1974) oder die ‚Différance‘⁹ von J. Derridas nach, was mit seinem berühmten Essay *Erzählen und kein Ende* verbunden werden kann und die Begriffe mit dem Wesen dieser (ständigen) ‚Suche‘ intertextuell bzw. interdiskursiv im Einklang bringt.

Schließlich bringt Timm durch seinen Roman *Rot*¹⁰ eine „Physiognomie“ literarischen Erzählens hervor, die die Einverleibung poetologischer Reflexion innerhalb der fiktionalen Welt des literarischen Textes bestätigt und auf das Prinzip

‚Das Erzählen erzählen‘ obsessionell rekurriert. Die folgende Textpassage illustriert dieses Selbstreflexivitätsphänomen und verschiebt es auf der Ebene einer Sprachproblematik und der paraliterarischen Kunst der Kaligraphie :

An der Wand eine japanische Schriftrolle, ein paar schwarz getuschte Zeichen auf hellbraunem Reispapier, eine Kaligraphie, die mir ein Japanologe übersetzt hat : Wörter sinnen über Wörter (Rot : 2005, 12).

4. Intermediale Verweise oder das „Mosaikspiel“

Der hybride Charakter der Timmschen Prosa wird ebenfalls durch vielfältige intermediale Verweise konstituiert und setzt somit einen „bunten“ Heterogenitätscharakter in den Vordergrund. Die Intermedialität, die in Deutschland heutzutage ebenfalls als Form der Intertextualität betrachtet wird¹¹, ist in den Erzählungen des Hamburger Schriftstellers aus unterschiedlichen Textsorten konstituiert, deren Auslegung - besonders in komparatistischen Studien - eine offene „Entgrenzung“ literarischer Texte und die Analyse anderer semiotischer Systeme (wie etwa das der Malerei) erfordert.

Auf diese Weise kann die Morphologie Timmscher Erzähl- und Schreibstrukturen mit einem Mosaikspiel verglichen werden, so dass nicht vom literarischen, sondern auch von Kulturtexten¹² die Rede ist. Wenn der Autor etwa auf Briefe oder lyrische Textsegmente verweist, „aktualisiert“ er Aussagemomente anderer Autoren und legt den Akzent auf das vergegenwärtigte „Am-entstehen-Sein“ eines Werkes.

Die Miteinbeziehung anderer Medien oder mindestens die Referenz darauf im Erzähllauf füllt grundsätzlich zwei Funktionen : einerseits, vermag der Autor durch die Integration anderer, „fremder“ Aussagen und Stimmen in seinem eigenen Werk gegenüber der geschilderten Geschichte Distanz zu gewinnen. Andererseits erhält das Erzählte „Authentizität“ und „Nähe“, so dass dem Leser die „Monotonie“ des Textes unterbrechenden Sequenzen des „Miterlebens“ der dargestellten Szenen vorgetäuscht werden. *Der Novelle Die Entdeckung der Currywurst* kommt somit der Charakter der historischen Reportage zu durch die Funkstimme eines Gauleiters namens Kaufmann, die ebenso an die Propaganda-Atmosphäre und die Stimmung der Kriegszeit „realistisch“ erinnert (Vgl. E. d. Currywurst : 2011, 86).

Die Insertion eines alten Gedichts des japanischen Zen-Buddhismus-Lehrers Dogen Zenji, dessen Jahreszeitsymbolik die vier Gedichte T. S. Eliots¹³ implizit und intertextuell evoziert, erweist sich nicht nur als überraschungsvolle Aussage, sondern verleiht dem Text auch einen interkulturellen, exotischen Charakter und versetzt den Rezipienten in eine Art „Verfremdungseffekt“, dessen Reflexionsmoment unter anderem im Kontext der jeweiligen sprachigen Aussageproblematik liegt. Uwe Timm scheint auf der Suche nach einem, die Sprache des *Logos* transzendierenden und ihr übergeordneten „Sprachmodus“ zu sein. Dies kann als Reaktion auf den im Abendland verankerten und dominierenden, schriftlichen Textkanon und als Rehabilitation einer „marginalisierten“ mündlichen Texttradition¹⁴ gedeutet werden (Siehe : Freund/Fremde : 2005, 144).

5. Montage- und Collage-Technik als Postulate postmodernen Textes

Die Montage- und Collage-Technik, deren Verfahren nämlich auf einer Zusammenfügung heterogener Textteile beruht, wurden seit der amerikanischen, frühen Postmodernetheorie der 60er Jahre als Kennzeichen für die Tendenz zur Hybridisierung literarischer Texte anhand interkultureller, heterogener (nicht- literarischer) Textsorten bekannt. Ihr fragmentarischer Aspekt erinnert an eine Patchwork-Struktur. Dieser Technik ähnlich, vermittelt die Anordnung und Organisation dieser Textsegmente den Eindruck einer „willkürlich“-aleatorischen Strukturierung, die jedoch als Ganzes mit einer „Eigenlogik“ übereinstimmt und die poetische Funktion einer doppelten Revolte gewissermaßen erfüllt : einerseits gegen das deutsche *establishment* der Nachkriegszeit, andererseits gegen die scharfe, traditionalistische Trennung und Klassifizierung literarischer Gattungen :

Hinter den übrigen Kategorien verbergen sich einerseits wieder die verschiedenen Aspekte der Intertextualität als eine „Hybridisierung“ des künstlerischen Texts in Folge der eklektischen Verbindung verschiedener historischer, wissenschaftlicher und kanonischer Kulturebenen und -niveaus (Petersen : 2003, 190).

In dem vieldiskutierten postkolonialen Roman *Morenga* (1978), erfolgt die eklektische Vernetzung heterogener, miteinander collagierter Textteile zusammen mit der Absicht, dem Roman einen Authentizitätseffekt zu verleihen sowie eine interkulturelle Dimension im Kontext der deutschen Kolonialgeschichte aufzuweisen. Auf eine ganz außerordentliche Art und Weise geht Fiktion sozusagen aus historischen Fakten hervor¹⁵. Der Aufstand der Herero im Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) wird multiperspektivisch und polyphon geschildert bzw. berichtet. Der Einsatz individueller Berichte wie dessen Gottschalks, der in Südafrika als Tierarzt tätig ist, fungiert nahezu als Gewebe des gesamten Roman-Textes mit Subtexten, die auch individuelle Diskurse in Form von Untertexten artikulieren : Neben den offiziellen und dortigen Berichten der wilhelminischen

Mächte bezüglich der Herero- und Hottentotten-Revoluten, werden den „unterdrückten“ Stimmen der inoffiziellen Berichterstatter das Wort gegeben, so dass (die) Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven erzählt wird (Vgl. Packendorf : 1988, 156).

Die Collage- und Montage-Technik sind Schreibverfahren, die als Postulate für eine postmoderne Textkonzeption angesehen werden können, deren Ziel unter anderem darin besteht, auf den konservativen Textkanon der Moderne und auf die seitdem etablierte Literaturtheorie als Anti-Norm kritisch zu reagieren und den hybriden, heterogenen und dialogischen Charakter des literarischen Textes durch seine offene Struktur und seinen konstruktiven Aspekt zu rehabilitieren.

6. Fazit

Ausgehend von den vorangegangenen Ausführungen kann zusammenfassend festgestellt werden, dass Meta- und Intertextualität unverkennbare Dimensionen in der Poetik Timms sind, und die seinen Texten vor allem einen selbstreflexiven und hybriden Charakter verleihen. Neben der möglichen Zuordnung dieser Texte in die Kategorie der postmodernen Prosa, ist eine Duplizität durch eine Tiefen- und Oberflächenstruktur im Aufbau festzustellen, da sie durch horizontale „*énonciation*- Momente“ gattungstheoretische und ästhetisch-poetologische Aspekte hervorrufen. Die biografische Tendenz im Werk U. Timms entspricht seiner Absicht, in der Fiktion selbst Reflexionsmomente zu integrieren, nämlich in Übereinstimmung mit seiner „Maxime“ der Alltagsästhetik und der eigenen, ästhetischen Selbstsuche. Darüber hinaus, legt der Autor den Akzent auf das Entstehungsmoment des literarischen Textes und plädiert implizit für eine - im Sinne des *New Historicism* - (Wieder-) Geburt des Autorsubjekts. Die intermediale und interkulturelle Hybridisierung seiner Texte sind auch Ausdruck für eine postmoderne Indeterminanz und Ambivalenz, die dem Text seine Offenheit, Dialogizität und „Unendlichkeit“ zuspricht und als Reaktion auf die traditionelle, strenge Genreklassifikation gedeutet werden kann. Die daraus entstehende Heterogenität weist, unter anderem, eine Ästhetik

der Andersheit auf, die in den verschiedenen Rezeptionsmöglichkeiten (Rezeptionsmodi) Timmscher Werke ihren Ort findet.

-
- 1- Im Folgenden abgekürzt als „Freund/Fremde“.
 - 2- Im Folgenden abgekürzt als „E. d. Currywurst“.
 - 3- Der Ausdruck „Die Wiederkehr des Erzählens“ ist auf Nikolaus Försters Buch zurückzuführen. Siehe dazu: N. Förster: Die Wiederkehr des Erzählens. Deutschsprachige Prosa der 80er und 90er Jahre, Darmstadt 1999, sowie: Volker Hage: Die Wiederkehr des Erzählers. Neue deutsche Literatur der 70er Jahre, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1982.
 - 4- Für die deutsche Version siehe: Camus, A.: Der Mensch in der Revolte, Reinbek: Rowohlt 1980. S. 58.
 - 5- Vgl. also Timm, U.: Erzählen und kein Ende. Versuche zu einer Ästhetik des Alltags, Köln 1993. S. 115.
 - 6- Le jeune, P.: Je est un autre. L'autobiographie et la littérature aux médias, Paris 1980.
 - 7- Vgl. Genette, G.: Discours du récit, Figures III, Paris: Seuil 1972. S. 65-273. Zum Begriff des „Fingierens“ siehe auch: Hamburger, K.: Die Logik der Dichtung, Stuttgart: Klett Verlag 1968.
 - 8- Die beiden Begriffe formulierte der berühmte französische Semiotiker in seinem Werk als „Lebenszeichen“ einer Textoffenheit. Siehe auch: Le plaisir du texte. In: Kindlers neues Literaturlexikon. Band 2: Ba-Bo. Studienausgabe, München: Kindler 1996.
 - 9- Vgl. Derridas Konzepte von ‚Signifikant‘ und ‚Signifikat‘ in Bezug auf Mallarmés Livre irréalisé in: Derrida, J.: Die Schrift und die Differenz, Frankfurt: Suhrkamp 1976. S. 44-45.
 - 10- Timm, U.: Rot. (1. Aufl.), Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005.
 - 11- Vgl. Rajewsky, I. O.: Der Neuansatz der 90er Jahre: ›Intermedialität‹ und ›Intertextualität‹ (Kap. 3.3.2.). In: Intermedialität, Tübingen-Basel: UTB. A. Francke Verlag 2002. S. 43-52.

- 12- Unter dem Begriff ‚Kulturtext‘ versteht J. Lotman (auch) eine Form von Diskursen, die „der Nationalkultur in einem besonderen historischen Augenblick entspricht“. Vgl. P. V., Zima: Komparatistik. Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft [2. überarb. u. ergänzte Aufl.], Tübingen u. Basel: UTB. A. Francke Verlag 2011. S. 85. Siehe auch: J. Lotman: „Text und Funktion“, in: P. V. Zima (Hrsg.) : Textsemiotik als Ideologiekritik, Frankfurt: Suhrkamp 1977. S. 151.
- 13- Zum Werk Eliot und seiner mystischen Symbolik, siehe: Cooper, J.: T. S. Eliot and the ideology of Four Quartets, Cambridge: Cambridge University Press 2008.
- 14- Vgl. J. M. Lotman: „Text und Funktion“. In: P.V. Zima (Hrsg.) : Textsemiotik als Ideologiekritik, Frankfurt: Suhrkamp 1977. S. 152.
- 15- Siehe dazu: Kußler, R.: Interkulturelles Lernen in Uwe Timms Morenga. In: Die Archäologie der Wünsche: 1995, 67.

■ Literaturverzeichnis ■

a. Primärliteratur

- TIMM, Uwe : Der Freund und der Fremde [2. Aufl.], Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005.
- Die Entdeckung der Currywurst [1. Aufl. 1993], München : dtv. 2011.
- Erzählen und kein Ende. Versuche zu einer Ästhetik des Alltags, Köln 1993.
- Kopffjäger. Bericht aus dem Inneren des Landes. Roman, Köln 1991.
- Morenga [12. Aufl.], München : dtv. 2013.
- Rot [1. Aufl.], Köln : Kiepenheuer & Witsch 2005.

b. Sekundärliteratur

- BARTHES, Roland : Der Tod des Autors. In: Texte zur Theorie der Autorschaft, hrsg. v. F. Jannidis, G. Lauer, M. Martinez u. S. Winko, Stuttgart 2000.
- BARTHES, Roland : Die Lust am Text (frz. : Le Plaisir du Texte). Übersetzt v. T. König, Frankfurt am Main : Suhrkamp 1974.
- CAMUS, Albert : Der Mensch in der Revolte. Rowohlt. Reinbek 1980. (L'Homme révolté, in: ders., Essais, Paris: Gallimard : Bibl. de la Pléiade 1965.
- COOPER, John X. : T. S. Eliot and the ideology of Four Quartets, Cambridge : Cambridge University Press 2008. S. 291-309 f.
- DERRIDA, Jacques : Die Schrift und die Differenz, Frankfurt: Suhrkamp 1976. S. 44-45.
- FÖRSTER, Nikolaus: Die Wiederkehr des Erzählens. Deutschsprachige Prosa der 80er und 90er Jahre, Darmstadt 1999.
- GENETTE, Gérard : Die Erzählung, München: Fink Verlag 1998.
- GENETTE, Gérard : Discours du récit, Figures III, Paris: Seuil 1972. S. 65-273. HAGE, Volker : Die Wiederkehr des Erzählers. Neue deutsche Literatur der 70er Jahre, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1982.
- HAMURGER, Käte: Die Logik der Dichtung, Stuttgart : Klett Verlag 1968.
- KIEFER, Sascha: Die deutsche Novelle im 20. Jahrhundert. Eine Gattungsgeschichte, Köln Weimar Wien: Böhlau Verlag 2010.
- KUBLER, Rainer : Interkulturelles Lernen in Uwe Timms Morenga. In : Die Archäologie der Wünsche, Köln : Kiepenheuer & Witsch 1995.
- LEJEUNE, Philippe: Je est un autre. L'autobiographie et la littérature aux médias. Paris 1980.

- Le plaisir du texte. In: Kindlers neues Literaturlexikon. Band 2: Ba-Bo, München: Studienausgabe Kindler 1996.
- LOTMAN, Jurij M.: „Text und Funktion“. In: P.V. Zima (Hrsg.): Textsemiotik als Ideologiekritik, Frankfurt: Suhrkamp 1977.
- LYOTARD, Jean-François: Das postmoderne Wissen. Ein Bericht, Wien : Passagen Verlag 1986. (La Condition postmoderne, Paris: Minuit 1979).
- Max HORKHEIMER u. Theodor W. ADORNO : Begriff der Aufklärung. In : Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, [20. Aufl.], Frankfurt/ M.: Fischer Taschenbuchverlag Dezember 2011.
- PACKENDORF, Gunther : Morenga oder Geschichte als Fiktion. In: Acta Germanica 19. 1988.
- PETERSEN, Christer: Der postmoderne Text. Rekonstruktion einer zeitgenössischen Ästhetik am Beispiel Thomas Pynchon, Peter Greenaway und Paul Wühr, Kiel : Ludwig Verlag 2003. S. 185-190.
- RAJEWSKY, Irina O. : Intermedialität, Tübingen-Basel: UTB. A. Francke Verlag 2002. S. 43-52.
- ZIMA, Peter V. : Komparatistik. Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft. [2. überarb. u. ergänzte Aufl.], Tübingen und Basel : UTB. A. Francke Verlag 2011.
- ZIMA, Peter V. : Moderne/Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur [2. überarb. Aufl.], Tübingen; Basel : A. Francke Verlag 2001. S. 140-160.